

# Exaudi – Jeremia 31, 31 - 34 – 24.Mai 2020 – Dresden

Pfarrer Benjamin Anwand, Dresden

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Gottes Wort für diese Predigt wird im Verlauf der Predigt verlesen, es ist die alttestamentliche Lesung für heute aus Jeremia Kapitel 31.

Lasst uns beten:

Herr, führe uns hinein in deine Wahrheit, sprich uns an durch dein lebendiges Wort und schenke uns tiefen Glauben. Amen.

Ihr Lieben,

im Laufe eines Lebens vergessen wir vieles. Nicht nur Wohnungstürschlüssel, Mund- und Nasenmasken oder die Hausaufgaben. Wir vergessen auch viele Begebenheiten, die sich beiläufig im Alltag ereignen.

Und das ist gut so, weil es für uns Gehirn und unser Herz, für unser Leben nicht von Belang ist, wann an welcher Ampel grün war oder an welcher Kasse beim letzten Einkauf wir anstanden.

Manches vergessen wir allerdings nie, weil es tief eingraviert ist in unser Herz. Dort, in unserem tiefsten Inneren, bleiben manche Erfahrungen ein Leben lang gespeichert – und zwar beide: das wunderbaren Erlebnisse und auch die schlimmen und arg verletzenden Erfahrungen.

Wir tragen solche Erlebnisse in uns, so lange wir leben. Denn alles, was mit starken Gefühlen verbunden ist, prägt sich so tief in unser Herz ein, dass es mitunter nie wieder gelöscht wird. Das wissen wir aus der Forschung zur frühkindlichen Entwicklung, aber auch aus dem Bereich der Demenzforschung.

Hören wir mit diesen Gedanken die Worte des Propheten Jeremia. Er spricht:

**„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“**

Ein neuer Bund. Noch einmal ganz von vorn – ganz neu – beginnen. Leicht und unbeschwert, wie neu geboren. Solche Sehnsucht wurzelt in manchen Beziehungen und Wirrnissen tief in uns allen.

Und auch das:

Bedingungslos geliebt werden trotz allem, was war. Trotz allem Versagen. Das sind tief angelegte Sehnsüchte in unserem Wesen.

Neubeginn zwischen Gott und Israel – davon erzählt der Prophet. Der alte Bund zwischen Gott und den Menschen wurde gebrochen, Gottes Gebote konnten von den Menschen nicht eingehalten werden.

Offensichtlich hat das keine Generation je geschafft. Jedenfalls nie in Vollkommenheit.

Obwohl ja Gott uns Menschen, seine Kinder, doch seit Anbeginn der Schöpfung von ganzem Herzen geliebt hat. Auch die Schilderung der Befreiung seines Volkes aus der Sklaverei klingt unendlich liebevoll:

„Als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen ... “ Und dann hat er sie Tag und Nacht begleitet, ist ihnen nicht von der Seite gewichen.

Und dennoch hat es nicht lange gedauert - ja, es hat in der Menschheitsgeschichte eigentlich nie lange gedauert - bis seine Geschöpfe gegen ihn gemurrt und sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurückgeseht haben.

Und kaum hatte Gott die Tafeln seiner guten Weisungen, seiner Gebote als Teil des Bundes für uns Menschen mit eigenen Fingern beschrieben, da tanzte das Volk schon ums Goldene Kalb. Den göttlichen Bund der Liebe haben sie gebrochen, wieder und wieder. Bis heute.

Als Konsequenz wäre aus menschlicher Sicht zu erwarten, dass Gott sich maßlos enttäuscht abwendet von seinem Volk. Oder dass er die Abtrünnigen hart bestraft. Doch das Gegenteil ist der Fall! Gott kann nicht anders, als seine Menschen dennoch zu lieben. Allem Fehlverhalten zum Trotz.

Auf der Intensivstation der nahegelegenen Kleinstadt liegt ein 17-jähriger, künstlich beatmet und noch immer nicht wieder ganz bei Bewusstsein. Die Eltern sind informiert: eine üble Mischung verschiedener Drogen gekoppelt mit einer großen Menge Alkohol. Lebensbedrohlich. Unfassbar. Welch´ ein gefährlicher Leichtsinn, welche eine irrsinnige Dummheit.

Aber – er ist außer Gefahr.

Erleichterung, Wut, tiefe Liebe zu ihrem Kind und noch immer abgrundtiefes Entsetzen und quälende Angst um ihren geliebten Sohn lassen die Eltern innerlich und äußerlich erzittern. Leise treten sie an sein Bett. Behutsam.

Dann hebt die Mutter die Hand und spürt den Drang, ihm eine Ohrfeige zu versetzen. Wie konnte er nur? Der Junge öffnet die Augen. Im gleichen Augenblick kommen Eltern und Sohn die Tränen und sie halten sich innig in den Armen.

Bei aller erschreckenden Härte ist da eine tiefe Liebe. Ganz neu beginnen. Ein tiefer Wunsch in uns Menschen.

Und dazu braucht es Vergebung. Dazu braucht es Liebe. Unter Menschen ist das so. Und zwischen Gott und uns Menschen ebenso. Das wissen wir: Später wird Gott in seiner Liebe und Vergebung in Jesus Christus noch viel weiter gehen.

Doch bleiben wir heute bei Jeremia. Nachdem die Menschen so kläglich versagt haben, bewirkt Gott selbst in den Menschen, was sie von sich aus nicht zu schaffen vermögen, nämlich seine Gesetze zu halten und seinem Willen zu folgen.

Er bleibt ihnen treu, allem zum Trotz: **„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“**

Das bedeutet: Untrennbar verwoben zu sein mit ihrem Gott, mit unserem Gott bis heute. Wie ein dichtes Geflecht, das uns stützt und trägt.

Sein Gesetz will er uns ins Herz geben und in den Sinn schreiben.

Das ist noch eine andere, eine noch tiefere Dimension als bei den liebenden Eltern am Bett ihres Sohnes.

Und dieses Gesetz im Herzen ist auch etwas ganz anderes als unser mahnendes „Merk´ es dir endlich und schreib´ es dir hinter die Ohren!“

Gott handelt anders und er schreibt anders, nämlich auf unglaublich liebevolle Weise, damit wir seine Weisung erkennen und ihr folgen können.

Denn aus eigener Kraft können wir es nicht. Wir scheitern wieder und wieder an seinem Gesetz. Und so schreibt Gott sein Gesetz uns mit eigener Hand in den Sinn und legt sie in unser Herz.

Im ursprünglichen Wortlaut heißt es: **„Ich gebe meine Tora ( meine Weisung oder Gesetz), in ihr Inneres und auf ihr Herz schreibe ich sie.“**

Das Herz galt zu Jeremias Zeiten als der Ort, wo sich alles vereint, was den Menschen als solchen ausmacht: Verstand, Gefühl und Erkenntnis, Bewusstsein und Vertrauen. Dort im Herzen fallen auch die Entscheidungen zu gutem oder bösem Handeln. Das Herz ist laut Jeremia ein **„trotzig oder verzagt Ding“** (17,9), das uns mutig anpacken oder uns feige davonstehlen lässt.

Es ist aber auch das Zentrum, an dem Gott alles verändern kann. Und genau da setzt er an: an unserem Herzen! Und schreibt seine Weisung uns direkt auf die Herzhaut mit eigener Hand. Da kann er uns berühren. Tief im Inneren.

Und in unserem Inneren, die wir zum allerneusten Bund gehören, steht: **„Du gehörst zu mir. Deine Missetaten sind dir vergeben und deiner Sünde gedenke ich nimmermehr.“** Das hat uns Jesus Christus in unserer Taufe in die Tiefe unseres Herzens eingraviert. Damit diese Kostbarkeit nicht verloren geht.

Und nur aus dieser Berührung des Herzens heraus, kann es uns immer wieder gelingen, zu tun, was dem Willen und der Liebe Gottes entspricht.

Im Englischen gibt es die Redewendung: „to learn by heart“ – das meint das Auswendiglernen. Und meint dann doch viel mehr als stures Pauken von Vokabeln. Es bedeutet: „Mit dem Herzen lernen.“

Jesus Christus hat uns in der Taufe alles was wir brauchen in unser Herz geschrieben. Wir haben es mit dem Herzen gelernt und erkannt. Und dann braucht es oft nur noch einen zarten Impuls, um das ins Herz Eingeschriebene sozusagen wieder wach zu küssen und in Schwingung zu versetzen. Eine Predigt. Ein Liedvers. Ein Gebet. Dann ist alles wieder da.

Eine Frau sitzt im Konzertsaal. Das Licht ist sanft gedimmt, auf dass sich alles Hören, alle innere und äußere Konzentration nur auf die Klänge fokussiert, die der hochbegabte Pianist seinem Instrument entlockt.

Sie genießt die Musik in sich versunken, berührt, verzaubert.

Nach der Pause erklingt Schubert. Eines seiner Klavierstücke, Impromptu As-Dur, Allegretto. Die ersten drei Töne, dann fließen die Tränen. Tief im Innern berührt. Drei Töne nur braucht es dafür. Schon vor einigen Jahren ist er gestorben, ihr Vater, der sie geliebt hat. Ihr Vater, den sie geliebt hat. Wie oft hat er ihr diese Melodie auf seinem Flügel gespielt.

Mit drei Tönen nur ist er ihr wieder ganz nah. Er war ihr ein Fels in der Brandung, eine treue verlässliche Hand, ein Vater, wie man ihn sich nicht liebevoller wünschen könnte. Sie lächelt unter Tränen.

Um diese Liebe wieder zu spüren, reichen drei Töne, die ihr Herz berühren. Da ist kein Vergessen möglich. Niemals.

Was ist es bei uns?

Dass die ganze Liebe unseres himmlischen Vaters wieder im Herzen aufgehen lässt? Die heilsamen Worte der Beichte? Dir sind deine Sünden vergeben? Die heilsamen Worte des Abendmahls? Für euch dahingegeben in den Tod? Für euch vergossen zur Vergebung aller eurer Sünden? Das stärke und bewahre euch zum ewigen Leben?

Vielleicht auch der Taufspruch, der Osterchoral „Christ ist erstanden“, oder vielleicht reichen von „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ auch schon die ersten Töne – und alles ist wieder da.

So macht Gott alles neu. In uns. So nimmt er uns behutsam an die Hand wie damals sein Volk. So steht er uns bei – Tag und Nacht. So führt er uns durch diese Tage bis ins ewige Leben. Bis dahin wird er immer wieder unsere Herzen berühren. Und seine Liebe uns vor Augen und in die Herzen geben.

Verlasst euch drauf. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.